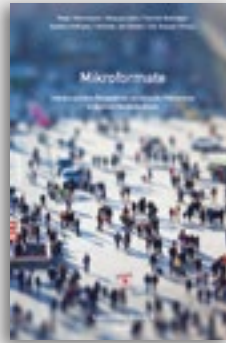
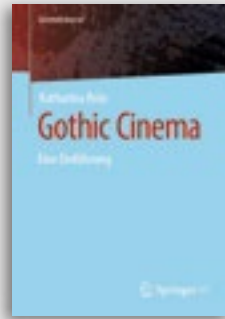




1.



2.



3.



4.



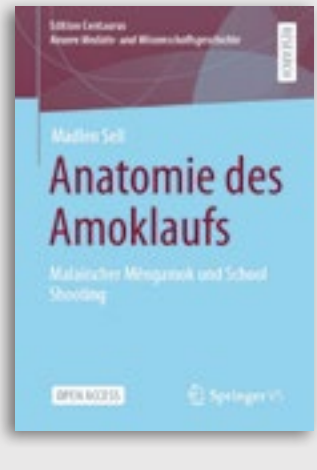
5.



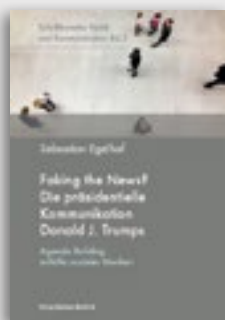
6.



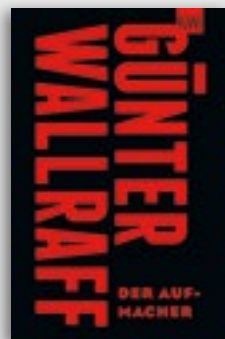
7.



8.



9.



10.



11.

nicht nur richtig, sondern verantwortungsvoll handeln lernt?“ (S. 30). Weil mit je spezifischen Medien eine Gesellschaft nur die Themen behandeln kann, die diese Medien zulassen, fordert der Autor eine Pädagogik der Öffentlichkeit, damit Vernunft einen Ort und eine Zeit zur Artikulation hat (vgl. S. 67).

Leider lässt das Buch jede Einlassung auf medienwissenschaftliche Diskussionen, etwa um den Medienbegriff oder Prozesse der Mediatisierung, außer Acht. Der prinzipiell offene Medienbegriff wirkt an vielen Stellen des Buches merkwürdig schwammig. Mal wird mit einem Spiegel ein nicht intuitives Medium vorgestellt (S. 71), mal werden Montessori-Materialien und ihre Kriterien als Medien-Modell benannt (S. 30), mal werden „digitale Medien“ pauschal attackiert. Ebenfalls fehlen Bezüge zu (medienpädagogischen) Debatten um Medienbildung und -kompetenz.

Im Kapitel zur Digitalisierung, das für das Buch neu geschrieben wurde, wird der Digitalpakt exemplarisch attackiert. Zitiert wird mehrfach aus dem Text in leichter Sprache, womit der Autor unterschwellig dieses Bemühen um Verständlichkeit ironisiert. Das Kapitel enthält eine Reihe grober Verallgemeinerungen. Exemplarisch sei eine Tabelle genannt, was digitale Medien häufiger bzw. weniger beanspruchen (S. 80). Die daraus gezogene Folgerung ist meines Erachtens so pauschal unsinnig: „Das in digitalen Medien erstellte Wissen ist nicht ans Denken, sondern ans Sehen und Hören gebunden“ (S. 81). Mit Anlehnung an Postmans Fernsehkritik wird den „neuen Medien“ pauschal vorgeworfen, sie wollten die Sprache als Instrument zum Begreifen von Realität ersetzen.

Als Beispiele für schlechte Medien werden zwei in der Tat fragliche Beispiele von „Erklärvideos“ vorgeführt. Gleichzeitig wird digitalen Medien pauschal unterstellt, eine Selbsttätigkeit sei ihnen gegenüber bzw. mit ihnen nicht möglich. Der gesamte Bereich aktiver Medienarbeit auch in Unterrichtskontexten wird damit ignoriert. Viele kritische Konkretisierungen und Fragelisten zu Medien in pädagogischer Sicht sind lohnenswert, etwa ein Abgleich zwischen Influencer und Lehrer (Tabelle S. 76) oder die gedachten Parallelen zwischen Fake News und einer Pädagogik der Lüge. Man kann diese Fundstücke herauspicken oder nutzt die Grundlagentheorie, um die Reflexionen auf verschiedene Formen pädagogischen Handelns und die Rolle von Medien dabei nachzudenken. Das pädagogische Ideal, die Verbindung von Lernen und lebensweltlich folgenreichen Handlungsvollzügen, ist in der Schule kaum gegeben; aber Medienwelten sind Lebenswelten mit Folgen, Gefährdungen und Möglichkeiten. Die jeweiligen in einer (pädagogischen) Situation relevanten Medien sind zweifellos als beeinflussende Kontexte von Bildungsprozessen zu bewerten.

Prof. i. R. Dr. Bernward Hoffmann

8.

Madlen Sell:

Anatomie des Amoklaufs. Malaiischer Mëngamok und School Shooting. Wiesbaden 2021: Springer VS. 261 Seiten, 42,79 Euro (PDF kostenlos)

Anatomie des Amoklaufs

In ihrer Dissertation beschäftigt sich die Psychologin und Medizinerin Madlen Sell mit der Frage, ob sogenannte School Shootings als Amokläufe gelten können. Um es vorwegzunehmen: Können sie nicht. Aber dazu später mehr.

Das Ziel der Untersuchung ist es, „neben auslösenden Faktoren und Ursachen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Amok und School Shooting herauszuarbeiten“ (S. 1). Relevant ist diese Fragestellung, weil es sich um extreme Formen menschlicher Aggression handelt. Bevor Sell sich den beiden Phänomenen historisch nähert, liefert sie zunächst Begriffsdefinitionen, wobei sie zwischen Amok, Pseudo-Amok und School Shooting unterscheidet. Amok sticht dabei durch die „Plötzlichkeit seines Auftretens, seines rätselhaften Motivcharakters und seiner Explosivität“ sowie einer Tötungsabsicht (S. 7) hervor. Pseudo-Amok dagegen ist zwar ebenfalls sehr aggressiv, hat aber eher spielerischen Charakter, da hier in der Regel niemand verletzt wird.

Bei School Shooting handelt es sich um gezielte Angriffe von ein oder zwei Schülern auf eine Schule, bei denen Schüler:innen und/oder Lehrer:innen getötet werden sollen: „Die im deutschsprachigen Raum klassischerweise als School Shooting bezeichneten Taten entsprechen am ehesten sogenannten Rampage Shootings: Ein aktuelles oder ehemaliges Schulmitglied wählt die eigene Schule bewusst als Tatort und tötet dort gezielt Mitglieder der Schule. Tatmotivierend steht die symbolische Bedeutung der Einrichtung, d.h. der Angriff auf die Institution Schule, im Vordergrund“ (S. 15). Aus der folgenden Diskussion verschiedener Aggressionstheorien kommt die Autorin zu dem Schluss, dass für ihre Studie die „Unterscheidung zwischen impulsiver und instrumenteller Aggression von besonderer Relevanz“ ist (S. 35), und schließt sich bezüglich der Ursachen von Aggression der allgemeinen wissenschaftlichen Erkenntnis an, dass es keine monokausalen Erklärungen gibt, sondern ein komplexes Gefüge von persönlichen, sozialen und kulturellen Faktoren eine Rolle spielt. Die Entwicklung des Amoklaufs seit seiner Herkunft aus dem Malaiischen Archipel stellt Sell über einen Zeitraum von mehr als 500 Jahren dar. Reiseberichte von Händlern aus dem 16. und 17. Jahrhundert zeugen von Amokläufen in Indonesien und Malaysia: „Das malaiische Wort ‚mëngamok‘ beschreibt den wütenden, bewaffneten Angriff einzelner oder mehrerer Männer, der mit der Verwundung oder Tötung möglichst vieler Menschen einhergeht und ohne Rücksicht auf das eigene Leben

erfolgt. Dabei lassen sich kollektive, kriegerisch-militär-taktische und individuelle Angriffe unterscheiden“ (S. 82). Kollektiver Amok galt als „ritualisierte Kriegshandlung“ (ebd.), die die Autorin mit dem nordgermanischen Berserkergegang vergleicht. Individuelle Amokläufe geschahen plötzlich, und die Wütenden verletzten Personen in ihrer direkten Umgebung meist mit einem Dolch. Sell führt die Tötungsart auch darauf zurück, dass Dolche permanent verfügbar waren und immer mitgeführt wurden. Ein Schelm, wer dabei an die Schusswaffen in den USA denkt.

School Shootings unterscheiden sich davon. Die Autorin hebt noch einmal hervor, dass es sich um ein äußerst seltenes Phänomen handelt. Ausführlich behandelt sie die Beispiele der Schießereien an der Columbine High School und der Realschule in Winnenden sowie historische Fälle in Deutschland aus den Jahren 1871 und 1913. Die Täter planen ein School Shooting meist über einen längeren Zeitraum hinweg, die Taten können also nicht als spontan gelten. Die beiden Täter in Columbine hatten „die Umsetzung ihrer Fremd- und Selbsttötungsfantasien von langer Hand geplant und monatelang akribisch vorbereitet“ (S. 103). Am Beispiel des Falles aus Bremen von 1913 argumentiert die Autorin sehr überzeugend, dass es kein School Shooting im klassischen Sinne war, sondern eine „politisch-religiös motivierte Tat“ (S. 160), die sie im historischen Kontext von Bismarcks Kulturkampf gegen den politischen Katholizismus sieht. Hinzu kam, dass der Täter an einer paranoiden Schizophrenie litt (vgl. S. 167).

Zwar gibt es einige Gemeinsamkeiten zwischen Amokläufern und School Shootern, doch zeigt sich, „dass sich School Shooter und Amokläufer hinsichtlich bestimmter Merkmale wie Alter, Bewusstseinszustand sowie Einseh- und Steuerungsfähigkeit zum Tatzeitpunkt deutlich unterscheiden. School Shooter sind im Durchschnitt etwa zehn bis zwanzig Jahre jünger als Amokläufer. Sie handeln mehrheitlich bei klarem Bewusstsein. Im Gegensatz zu klassischen Amokläufern gehen sie sehr kontrolliert und zielgerichtet vor und das über einen längeren Zeitraum hinweg, der von Minuten bis Stunden reichen kann, wie aus Videoaufnahmen der Taten an Schulen eindeutig hervorgeht“ (S. 200). Während Amokläufer oft Reue empfinden, ist diese Regung School Shootern fremd. In Bezug auf die Aggressionstheorien stellt Sell fest: „Während klassischer Amok dem Bereich der impulsiven, ungerichteten Aggression zugeordnet werden kann, handelt es sich bei School Shooting um eine Form instrumenteller, zielgerichteter Aggression“ (S. 202). Die Autorin plädiert anschließend dafür, nicht mehr von Schulamoklauf zu sprechen, sondern von „Schulanschlag“ (ebd.).

Madlen Sell hat mit ihrem Buch eine sehr wichtige Grundlage für den Diskurs über Gewalthandlungen in Form von Amokläufen und School Shootings geschaffen,

weil sie die Muster und Strukturen nicht nur analysiert, sondern auch sehr detaillierte Beschreibungen von Fallbeispielen liefert.

Prof. i. R. Dr. Lothar Mikos

9.

Sebastian Egelhof:

Faking the News? Die präsidentielle Kommunikation Donald J. Trumps. Agenda Building mithilfe sozialer Medien. Opladen/Berlin/Toronto 2022: Barbara Budrich. 300 Seiten, 38,00 Euro

Faking the News?

Dass Donald Trump Twitter als zentralen Kanal seiner präsidentiellen Kommunikation nutzte, sich dabei seines privaten Accounts bediente, bis zu 200 Nachrichten pro Tag absetzte und auch vor Beleidigungen, Falschmeldungen und Verschwörungstheorien nicht zurückschreckte, ist weithin bekannt. Die Frage, der in dieser nun als Buch vorliegenden Dissertation nachgegangen wird, ist jene, wie sehr es Trump damit gelang, die mediale Agenda zu beeinflussen. Dieses „Agenda Building“ untersucht der Autor mithilfe von Inhaltsanalysen auf knapp 300 Seiten material- und detailreich. Die Studie ist in vier Teile gegliedert und versucht, durch einen Vergleich ausgewählter „Trigger-Tweets“ mit der medialen Agenda zweier Leitmedien den Niederschlag der präsidentiellen Kommunikationsinterventionen zu erheben. Die Analyse erfolgt auf Basis von fünf ausgewählten Fällen während des ersten Amtsjahres. Im Abgleich mit den Artikeln von „New York Times“ und „Washington Post“ findet der Autor heraus, dass es sehr wohl einen Einfluss von Trump-Tweets auf die Berichterstattung am Folgetag gab, wobei diese Agenda-Building-Effekte im Einzelnen betrachtet werden müssen. Damit bestätigt Egelhof frühere empirische Befunde. Zielsetzung der Studie ist keine tiefgreifende Analyse der Veränderungen politischer Kommunikation in Zeiten von Desinformation, Populismus und Propaganda. Stattdessen wird klassisches medienforscherisches Handwerk geboten, eingebettet in konzise konzeptionelle und methodische Ausführungen.

Prof. Dr. Marian Adolf

10.

Günter Wallraff:

Der Aufmacher. Erweiterte Neuauflage mit einem aktuellen Nachwort von Georg Restle. Köln 1977/2022: Kiepenheuer & Witsch. 328 Seiten, 13,00 Euro

„Schneller, lauter, hemmungsloser“

In den späten Siebzigern hat „Bild“ mit einer Auflage von 6 Mio. Exemplaren die heute kaum fassbare Zahl von